

in einem doppelten Khaulan nachgewiesen, von denen das eine einige Meilen östlich von Sanaa, das andere an der nordwestlichen Grenze Jemens (dieses auch Gen. 25, 18) liegt. Die *Καλωταίοι* des Eratosthenes bei Strabo 16 im Norden Arabiens, beim persischen Meerbusen, können nicht in Betracht kommen. Ueber Hevilath (Gen. 2, 11) s. d. Art. Paradies. Endlich 13. Jobab (יבב), nicht, wie man vermuthen wollte, Nedjiran, sondern vielleicht das Land Jäsa, nordwestlich von Hadhramaut, wo der Stamm Jäsa (*לשפירא* des Ptol. 6, 7?) mehr denn 20 000 Mann zählen soll (Ritter I, 659). — Alle diese Stämme unterscheiden sich von den Ismaeliten wesentlich durch ihre festen Wohnsitze, durch Ackerbau, Gewerbe und Handel, überhaupt durch höhere Bildung und feste staatliche Institutionen, die sie wenigstens in älterer Zeit zu einem großen Reiche (der Himjariten) verbanden. Von der Ausdehnung desselben in seiner Blüte mag man sich einen Begriff machen, wenn der (um 350) durch Theophilus von Din zum Christenthum bekehrte Herrscher in Aden, Zafar und Dmuz (am persischen Meerbusen!) Kirchen baut. Ueber die Geschichte desselben und des Christenthums daselbst s. die Artt. Arabien und Homeriten. Hier sei nur noch bemerkt, daß die Geschichtsschreiber von einer großen Auswanderung aus Jemen nach dem Norden erzählen, welche durch den berühmten Dammbruch des Sees von Mareb (dem Sabe regia des Ptolemäus) um's Jahr 150—170 n. Chr. veranlaßt worden, und daß sich in Folge derselben viele Sectariden unter den Ismaeliten in Hedyschas, andere in dem östlichen Oman niederließen, ja daß die kurze Blüte der zwei Grenzreiche von Hira im Nordosten und von Ghassan im Nordwesten Arabiens ihrer zeitweiligen Oberherrschaft daselbst zu verdanken war. [S. Mayer.]

Jedaja Happenini (ידידיה הפניני), „der Perlenfischer“, der Sohn Abrahams von Beziars, daher gewöhnlich ברדיס, jüdischer Gesetzeslehrer und Schriftsteller, war 1250 zu Barcelona geboren und lebte daselbst noch 1298. Er gilt als einer der besten neuhebräischen Classiker, weil er die Sprache durch kühne Neubildungen erweiterte und sie mit unübertroffener Eleganz handhabte. Sein Hauptwerk ist die viel bewunderte, sehr oft abgedruckte, gedruckte und übersetzte *Bechinath Olam* (בחינת עולם), „Prüfung der Welt“, eine Betrachtung über die Wichtigkeit der Welt, die Unsterblichkeit der Seele und das wahre Glück des Menschen. Außerdem ist noch von ihm gedruckt: *Leschon Szahab* (לשון זהב), „Goldzunge“, ein Commentar zu den Psalmen; *Mibchar Happeninin* (מבחר הפנינים), „Perlenlese“, ursprünglich arabisch geschrieben, eine Sammlung sittlicher Belehrungen aus den Werken griechischer und arabischer Philosophen, zuerst Socino 1484, nach Anderen von Gabirol verfaßt; *Battascha* (בטחה), „Verlangen“, eine Anzahl Predigten, worin jedes Wort mit ו anfängt, übersezt, herausgegeben und glossirt von Brache, Leip-

zig 1862; *Schir* (שיר), ein Gedicht, worin jedes Wort mit ל anfängt, gedruckt zugleich mit dem vorhergenannten Werk u. a. Mantua 1556. Die bloß handschriftlich erhaltenen Werke zählt de Rossi, *Dizion. stor.* I, 167 auf. (Vgl. außerdem Bartolucci, *Bibl. magna Rabbin.* III, 6 sq.; Delisich, *Zur Gesch. der jüdischen Poesie*, Leipzig 1836, 222.) [Kaulen.]

Jehova ist die in neuerer Zeit angenommene Aussprache des Tetragrammatons יהוה (JHVH), des Eigennamens Gottes im Alten Testament. Es ist der Name, der Gott nach seiner Wesenheit, nicht nach einer bloßen Eigenschaft kennzeichnet. Bei den Rabbinen heißt das Wort *Schem Hamephorasch* (שם המפוש); dieß wollen Manche als den „deutlich ausgesprochenen“ Namen Gottes verstehen; allein da dessen Aussprache später nie geschah, so heißt der Ausdruck wahrscheinlich *nomon separatum*, der ausgezeichnete, einzigartige Name, von Maimonides auch *mejuchad* genannt (vgl. Boelen, *Chrestom. rabb. et talmud.* II, Lovanii 1841, 165). I. Der Name nach Aussprache und Etymon. Jehova ist die ebenso allgemein gewordene als falsche und erst der neueren Zeit angehörige Aussprache des Tetragrammatons. Keine alte Uebersetzung hat diese Namensform; weder Hieronymus noch die ganze spätere Zeit bis in's 16. Jahrhundert kennt dieselbe. Sie wurde zuerst gebraucht und empfohlen durch den Franciscaner Galatinus, den Reichvater Leo's X., in seinem Werk: *De arcanis catholicas veritatis*. Jene Aussprache ward später auch von Luther aufgenommen und kam mehr und mehr bei beiden Confessionen in Gebrauch, nenngleich bedeutende Hebraisten, wie L. Cappellus und Buxtorf, großen Widerstand leisteten. Manche neuere Theologen, zuletzt noch Hölemann in den „*Bibelstudien*“ (1. Abth., Leipzig 1859), wollten der masoretischen Punctuation wegen jene Aussprache als ursprünglich ansehen und fanden in Jehova eine Zusammenfügung aus drei willkürlich verkürzten Theilen. Das Tetragrammaton hat bekanntlich durch Keri perpetuum im masoretischen Text die Vocale von Adonai und, wenn letzteres neben demselben steht, die von Elohim. Man hatte sich nämlich im spätern Judenthum aus wachsender Scheu vor der Heiligkeit des Buchstabens gewöhnt, zuerst jenen Namen seltener zu schreiben, hernach ihn gar nicht mehr auszusprechen, wie denn schon die Septuaginta ihm constant *Κύριος* substituirt. Das Verbot, den Namen auszusprechen, gründete man fälschlich auf Lev. 24, 16, wo deutlich nur von einem mißbräuchlichen, lästerlichen Nennen des heiligen Namens geredet ist (*nakab*), wo aber auch bereits die alexandrinische Version lediglich ein *ὀνομάζειν τὸ ὄνομα θεοῦ* hat. Nach dem Talmud (*Berach.* 9, 5) war erst beim Gruß das Aussprechen des göttlichen Namens erlaubt, später aber (*Sanh.* 10, 1) lehrte ein Zelote, Abba Schaul, daß das Aussprechen des Namens Gottes nach seinen Buchstaben vom Antheil an der zukünftigen Welt ausschließe. Nach einer dritten Stelle